

Michael Quetting

Vorkämpferin für Demokratie, Völkerverständigung und Frieden Milly Zirker an der Seite Hellmut von Gerlachs

Sie war Hellmut von Gerlachs Sekretärin und engste Vertraute, ja Freundin. Seit den 1920er Jahren war sie an seiner Seite, war eine profilierte Vorkämpferin für Demokratie, Völkerverständigung und Frieden. Auf von Gerlachs Weg „von rechts nach links“ war sie sowohl freundschaftliche Begleitung als auch treibende Kraft, die nach von Gerlachs Tod seine Arbeit fortsetzte. Die Rede ist von Milly Zirker, einer mutigen Journalistin und Friedensaktivistin. Von den Nationalsozialisten ins französische Exil verjagt, sorgte Milly Zirker dafür, daß die Idee von Gerlachs, den KZ-Häftling Carl von Ossietzky mit dem Friedensnobelpreis zu ehren, Realität wurde.

Milly Zirker wurde am 4. Januar 1888 in Köln geboren. Sie wuchs in einer gutbürgerlichen, konfliktlosen Familie jüdischer Herkunft auf. Sie hatte eine ausgesprochen glückliche Kindheit im Kreise ihrer Geschwister¹. Ihre Mutter Malchen Levy (3. Januar 1865 – 16. Januar 1940) hatte am 31. März. 1887 den Hutfabrikanten Adolf Zirker (1853 – 1922) geheiratet. Aus dieser Ehe gingen die Kinder Fritz, Milly, Hans, Georg und Otto hervor². Die Familie Zirker gehörte zum aufgeklärten Bürgertum. Die jüdische Herkunft spielte keine große Rolle. Man fühlte sich als Teil der deutschen Gesellschaft, schwärmte von Bismarck und gab sich liberal und kaisertreu zugleich. Malchens Bruder Hans Levy konnte durch ein Dekret des Königs von Preußen 1888 seinen Nachnamen ablegen und nannte sich fortan Lindeck. Diesen Namen hängte Milly gelegentlich im amerikanischen Exil an ihren Namen Zirker.

Besonders durch seine sozialpädagogische Arbeit wurde Millys Bruder Dr. Otto Zirker³ bekannt. Er hatte schon während des Studiums in Jena, wo er die Fächer deutsche und französische Philologie und Geschichte belegt hatte und zusätzlich Sozialökonomie, Sozialpolitik und Philosophie bei Hermann Nohl hörte, erste Kontakte zu jugendbewegten Studentenkreisen geknüpft und war Mitglied der sozialen Arbeitsgemeinschaft. Gemeinsam mit ihm wurde Milly während der Kriegsjahre *„ganz stark in die soziale Hilfstätigkeit hineinbezogen und dadurch indirekt in die politische und ökonomische Sphäre.“*⁴

Auch zu ihren anderen Geschwistern sind enge Beziehungen nachweisbar. Als ihr Bruder Georg im Ersten Weltkrieg in französische Kriegsgefangenschaft

¹ Honigsheim 1929, S. 7.

² Quetting 1994.

³ Seine Doktorarbeit (Jena 1923) trug den Titel „Die Bereicherung des deutschen Wortschatzes durch die spätmittelalterliche Mystik“.

⁴ Honigsheim 1929, S. 7.

geriet, sorgte Milly als Angehörige des Roten Kreuzes dafür, daß dieser in die Schweiz ausgetauscht werden konnte. Dort konnte er unter relativ freien Bedingungen studieren und später, erneut durch Einflußnahme von Milly, sein Studium noch vor Ende des Krieges in Deutschland fortsetzen. Bruder Georg bekam aus erster Ehe einen Sohn Herbert⁵. Herbert war das einzige Kind der Geschwister Zirker. Deswegen ist es nur natürlich, daß sich ein besonders inniges Verhältnis zwischen dem jungen Herbert und seiner Tante Milly entwickelte. Milly verbrachte viel Zeit mit Herbert, las mit ihm Milnes „Puh der Bär“⁶, sorgte dafür, daß Herbert in die moderne Waldschule⁷ in Berlin ging, und setzte ihn schließlich auch als Alleinerben ein. Milly und Herbert hatten zeitlebens Kontakt, der sich noch vertiefte, nachdem auch sein Vater in die USA ausgewandert war. Herberts Vater Georg Zirker trennte sich schon früh in Herberts Kindesalter von seiner Ehefrau Elisabeth, geborene Stephan, später verheiratet mit dem praktischen Arzt Dr. Alfred Friedrich Wolff. Herbert, der nach der von dem Heidelberger Philosophen Karl Löwith sogenannten „politische[n] Zoologie der Rassenprozent“⁸ „Halbjude“ war, ist später in Murg bei Bad Säckingen an der Schweizer Grenze bei Mutter und Stiefvater aufgewachsen. In Schulzeugnissen und anderen Dokumenten hieß er mit Nachnamen Wolff, um ihn zu schützen und ihm die Schulbildung zu ermöglichen. Zweimal war er über den kleinen Grenzverkehr in die Schweiz gegangen. Dort traf er seinen Vater Georg Zirker und verbrachte mit ihm einige Urlaubstage. Der Vater, der größtenteils in England lebte, siedelte 1938 in die USA über und konnte (wollte?) sich später kaum noch in der deutschen Sprache ausdrücken. Sein erster Brief an seinen Sohn Herbert nach dem Krieg wurde von Milly Zirker verfaßt. Als Kind war Herbert sehr oft bei Milly und durfte dort gelegentlich mit dem „Schreibklavier“ spielen. Von Milly wissen wir, daß es Herbert war, der diese Metapher für die Schreibmaschine erfand. Wenn Kurt Tucholsky diesen Begriff verwendet, so ist anzunehmen, daß Milly ihn ihrem Kollegen in der Redaktion der „Weltbühne“ gegenüber erwähnt hat.

Nach dem Krieg lebte Milly in Berlin. Aus der beschaulichen Residenzhauptstadt war Groß-Berlin geworden, in der Ausdehnung nach Los Angeles die zweitgrößte Stadt der Welt. Berlin war eine Stadt der Gegensätze in Politik und Kultur, sowohl Zentrum der konservativen wie der sozialistischen Kräfte. In der Millionenstadt fand man die Mietskasernen mit ihren Hinterhöfen neben modernsten Vergnügungsstätten, Hotels und Geschäftspromenaden. Das Theater blühte auf. Kunst fand Platz neben Kitsch. Das politische Kabarett hatte Hochkonjunktur. Künstler von Rang zog es nach Berlin. Ebenso waren hier die Wis-

⁵ Professor Dr. Herbert Zirker lebt bei Trier. Er war Professor für Anglistik an der Universität Trier.

⁶ Erinnerung Herbert Zirker.

⁷ Es handelt sich um eine sogenannte Reformschule. Herbert Zirker wurde hier als Fünfjähriger eingeschult.

⁸ Löwith 1986, S. 55.

senschaftler zu Hause. Der Bubikopf wurde bei den Frauen Mode. Lockerheit war gefragt. Die Kleider wurden kürzer, frau zeigte Bein und Busen und ging abends „rückenfrei“. Die Prüderie hatte ein Ende. Im Schlager sang man *„Ich möcht’ mit dir, mein Schatz, nur einmal sündigen, dann kannst du mir, mein Schatz, die Freundschaft kündigen.“* Die Dadaisten provozierten, und die Menschen strömten in die neu entstandenen Kinos. Der Jazz kam in die Stadt und die Revue. Zehntausende besuchten die Vorstellungen, in denen mehr oder minder hüllenlose Mädchen dominierten. Carl Zuckmayer beschreibt die Stadt 1921 sehr treffend: *„Berlin, im Anfang der zwanziger Jahre, war halbseiden, es roch nach Chypre, Abschminke und schlechtem Benzin, es hatte seinen imperialen und großbürgerlichen Glanz verloren und wurde erst später zu einer grellen hektischen Blüte hochgepulvert. ... Trotzdem war bereits die unvergleichliche Intensität, der Hauch jenes stürmischen Aufschwungs zu spüren, der Berlin in wenigen Jahren zur interessantesten, erregendsten Stadt Europas machte. ... Berlin schmeckte nach Zukunft, und dafür nahm man den Dreck und die Kälte in Kauf.“*⁹

Auch Milly Zirker wollte die Zukunft schmecken. Berlin war Pressestadt. Hier gab es Hunderte von Zeitungen. Die Zeitung war zu einem Massenmedium geworden. Die Presselandschaft wurde anfangs von den drei Medienkonzernen Ullstein, Mosse und Scherl bestimmt. Später beherrschte Alfred Hugenberg die Medienlandschaft durch eine große Zahl ursprünglich zum Scherl-Konzern gehörender Zeitungen und Verlage und durch die Filmgesellschaft Ufa, die er kontrollierte. Hugenberg ist der reaktionäre Gegenspieler des links-konservativem Juden Rudolf Mosse. Ein weiteres Unternehmen wurde von Willi Münzenberg im Auftrag der Kommunisten aufgebaut. Milly arbeitete in den 1920er Jahren als Redakteurin bei den Zeitungen „Republik“ dem „Berliner Tageblatt“, bei „Die Welt am Abend“ und beim „8 Uhr Abendblatt“.

Milly Zirker war ferner als Buchautorin tätig. Herbert Zirker berichtete mir, daß sie das Buch *„Als Pelzjäger im Feuerland“*¹⁰ von Hugo Weber als Ghostwriterin geschrieben habe. Dies habe ihm seine Tante gesagt. Hugo Weber gehörte zur Besatzung der „Dresden“. In einem Seegefecht sprengten die Deutschen unter Beschuß dreier englischer Kriegsschiffe am 14. März 1915 die „Dresden“ in die Luft. Weber wurde interniert. In der Gefangenschaft entdeckte er seine Liebe zur Natur und wurde zum Pelzjäger. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland fuhr er 1922 wieder nach Südamerika. Sein Buch berichtet von seinen Abenteuern. Ein Beleg dafür, daß Milly Zirker die Ghostwriterin war, ist in dem Buch nicht zu finden.

Milly Zirker sprach ausgezeichnet mehrere Sprachen, darunter Franzö-

⁹ Zuckmayer 1969, S. 313f.

¹⁰ Weber 1929.

sisch. So konnte sie 1928 das Buch „*Die Flucht aus der Hölle*“¹¹ von Albert Londres übersetzen.

In Berlin wird Milly Zirker in der Nie-wieder-Krieg-Bewegung aktiv¹² und zählte „zu den führenden Organisatoren“¹³ der Bewegung. Gemeinsam mit Carl von Ossietzky, Hellmut von Gerlach, Kurt Tucholsky u. a. wurden jeweils am 1. August Kundgebungen im Berliner Lustgarten abgehalten. 1920 nahmen daran etwa 20 000 Menschen teil. Durch den Beitritt der USPD und der Gewerkschaften zum Nie-wieder-Krieg-Ausschuß wurden die Antikriegsaktionen im folgenden Jahr zu einer wahren Massenbewegung, an der in Deutschland ca. 500 000 Menschen teilnahmen. Die bei diesen Aktionen gemachten Erfahrungen werden für die weitere Arbeit von Milly große Bedeutung haben. Hier knüpfte sie auch vielfältige Kontakte und Freundschaften zu Journalisten und Künstlern, die sie später nutzen wird. Auffallend an ihrem Freundes- und Bekanntenkreis ist der hohe Anteil der Journalisten, die sich alle in irgendeiner Weise, wenn auch sehr unterschiedlich und – wie eben auch Hellmut von Gerlach – mitunter widersprüchlich „von rechts nach links“ bewegten.

Milly war Mitglied in der „Deutschen Liga für Menschenrechte“, die sich bis 1922 „Bund Neues Vaterland“ genannt hatte. Dort sammelte sie ihre organisatorischen Erfahrungen beim Entwickeln von Kampagnen¹⁴.

Hier in Berlin wurde Milly Zirker auch zur engsten Mitarbeiterin Hellmut von Gerlachs. Der Begriff „Sekretärin“ erfaßt diese Beziehung nur unzulänglich. Berichtet wird¹⁵, daß Milly ihm bei einem Attentatsversuch sogar das Leben gerettet hat. In Hellmut von Gerlachs Buch „Von rechts nach links“, dessen Manuskript vermutlich ebenfalls von Milly Zirker bearbeitet wurde, werden im Kapitel 38 „Attentate und Putsch“ behandelt. Der Name Milly Zirker wird dabei jedoch nicht explizit genannt¹⁶. Milly war es gewohnt, im Hintergrund zu wirken. So sah sie nun einmal ihre Aufgabe als Sekretärin von Gerlachs. In von Gerlachs Erinnerungen heißt es: *„Die wüsten Gesellen, die mich umgaben, schrien mich an: ‚Heute wird abgerechnet! Heute ist Schluß. Das ist die Quittung für Posen!‘ usw. Plötzlich hob ein Kerl, der mich um zwei Köpfe überragte, seinen Fuß und stieß mich vor den Leib, so daß ich hinfiel. Sofort begannen ein paar andere auf mir herumzutrameln. Ich fühlte meine Sinne schwinden und hatte nur noch den einen Gedanken: ‚So muß es der Rosa Luxemburg ergangen sein!‘ In diesem Augenblick höre ich wie durch einen Nebel hindurch eine schrille Frauenstimme: ‚Mörder! Ihr bringt ja den Mann um!‘ Die Soldaten ließen, von der Lebhaftigkeit der weiblichen Intervention überrascht, für einen Moment von mir ab.*

¹¹ Londres 1928.

¹² Madrasch-Groschopp 1983, S. 236.

¹³ Nachruf in der Zeitschrift „Aufbau“ vom 14. Mai 1971.

¹⁴ Vgl. Schottes 1998.

¹⁵ Herbert Zirker weiß dies direkt von Milly.

¹⁶ Einen Beleg, daß es sich um Milly Zirker handelt, finden wir bei Fricke 1981.

Diese paar Sekunden wurden von den tapferen Frauen benutzt, um mich hinter die Kulissen auf dem Podium und von da auf die Treppe zu schleppen. Eine Menge von Fliehenden erfüllte sie. Plötzlich tauchten einige Soldaten von oben auf: ‚Wo ist der Verräter?‘ Eine meiner Begleiterinnen wandte sich um und rief laut: ‚Im Saal! Ich habe ihn eben noch gesehen!‘ Worauf die Soldaten kehrt machten.“¹⁷

1924 gehört Milly zu dem kleinen Kreis Berliner Intellektueller, welche die kleine „Republikanische Partei Deutschlands“ (RPD) bildeten¹⁸. Die Gründer der Partei verfolgten in erster Linie das Ziel, die junge Republik zu stärken. Zu den Gründern zählten Berthold Jacob, Carl von Ossietzky und Karl Vetter. Milly Zirker gehörte dem Parteivorstand an. Der Versuch, Teile der bürgerlichen Friedensbewegung und der in der „Deutschen Demokratischen Partei“ (DDP) organisierten Linksliberalen zu einer Beteiligung an der RPD zu gewinnen, blieb jedoch bis auf wenige Einzelfälle erfolglos. Zu den Schriftstellern oder Publizisten, die die neue Partei unterstützten, gehörten Fritz von Unruh, Walter Mehring oder Erich Weinert. Bei der Reichstagswahl am 4. Mai 1924 trat die RPD in 24 der 35 Wahlkreise mit eigenen Kandidatenlisten an. Sie erreichte mit 45 722 Stimmen einen Anteil von etwa 0,2 %; in ihrer Hochburg Groß-Berlin kam sie auf 0,6 %. Von diesem Ergebnis enttäuscht, kehrten die meisten ihrer Gründer der RPD den Rücken. Unter dem Vorsitz von Manfred George führte die Partei nur noch ein Schattendasein und soll sich bereits im selben Jahr wieder aufgelöst haben. Das Parteiprogramm, das von den Idealen der Märzrevolution von 1848 und der Novemberrevolution von 1918 getragen war, sah eine Stärkung des Staates gegenüber der Privatwirtschaft zum Zwecke des Gemeinwohls vor und enthielt vorsichtige Forderungen nach einer Sozialisierung der Industrie. Außerdem trat die RPD dafür ein, volksnahe Einrichtungen der Selbstverwaltung zu bilden. Auch nationalistische Töne wie die Forderung nach einer deutschen „Einheitsrepublik“ zur Einigung aller Menschen „deutscher Zunge“ und Kultur klangen an. Mit dem vagen Konzept eines demokratischen Staatssozialismus unterschied sich die Partei sowohl von der SPD wie von der KPD.

Höhepunkt der journalistischen Tätigkeit Milly Zirkers war ihr Wirken in der „Weltbühne“. Schon kurz nach dem Kriege holte der Herausgeber Siegfried Jacobsohn, der seine „Schaubühne“ im April 1918 in „Die Weltbühne“ umbenannt hatte, seinen Freund Hellmut von Gerlach in seinen Autorenstamm. Jacobson kannte von Gerlach seit Anfang des Jahrhunderts. 1901 stellte von Gerlach den jungen Theaterkritiker Jacobsohn in der Zeitung „Welt am Montag“ ein. Ihre Zusammenarbeit wurde unterbrochen, als 1904 das „Berliner Tageblatt“ gegen ihn in demagogischer Art einen Plagiatsvorwurf erhob. Ab 1928 gehörte auch von Gerlachs Sekretärin Milly Zirker zum Kreis der ständigen Weltbüh-

¹⁷ von Gerlach 1937.

¹⁸ Die Welt am Montag vom 7.4.1924, belegt bei Fritsch 1986, S. 95.

nen-Mitarbeiter. 1927 hatte von Ossietzky die Leitung der „Weltbühne“ übernommen. Am 6. März 1928 schrieb Milly Zirker über die Chronik des „Bundes Neues Vaterland“. Ihr letzter Artikel in der „Weltbühne“ erschien am 28. Februar 1933, doch schrieb sie bis 1938 für ihre Nachfolgerin im Prager Exil, die „Neue Weltbühne“¹⁹.

Hauptsächlich publizierte Milly Zirker unter ihrem Pseudonym Johannes Bückler. Warum benutzte sie den Namen des sogenannten Hunsrückräubers, der am 21. November 1803 in Mainz unter der Guillotine ums Leben gebracht wurde? Räuber wurde er, nachdem die Franzosen den Hunsrück besetzt hatten und dort Hunger wie Arbeitslosigkeit herrschten. Man sagt ihm nach, er habe einen Krieg gegen Reiche und – und das ist hier interessant – Juden geführt. Von daher scheint es sonderbar, daß Milly Zirker diesen Namen benutzte. Der Krieg gegen Reiche hat ihr sicherlich gepaßt, ebenso die Volksverbundenheit des Räubers. Schinderhannes nutzte die Stimmung gegen die Juden, indem er sie immer wieder beraubte. Das brachte ihm die Sympathie des Volkes ein und mag später zu den verklärenden Geschichten und Legenden über seine Taten beigetragen haben. Die Vermutung liegt nahe, daß Milly das Pseudonym Johannes Bückler, sprich Schinderhannes, benutzte, um die Beziehung zur Heimat ihrer Familie zum Ausdruck zu bringen. Die Wahl des Namens läßt sich aber auch damit begründen, daß Schinderhannes wohl in erster Linie als „deutscher Robin Hood“ gilt. 1927 war die Geschichte des Schinderhannes die Vorlage zu Zuckmayers gleichnamigem Schauspiel gewesen. Das Pseudonym Johannes Bückler kann erstmalig für November 1928 nachgewiesen werden. Ein weiterer Bericht²⁰ besagt, daß Milly Zirker auch deshalb unter einem männlichen Namen geschrieben habe, um die Glaubwürdigkeit ihrer Artikel zu erhöhen, Milly hätte mehrere Pseudonyme benutzt. Allerdings war es auch bei anderen Autoren üblich, unter fingiertem Namen zu veröffentlichen. So schrieb beispielsweise Kurt Tucholsky in der „Weltbühne“ unter fünf Pseudonymen, darunter als Peter Panter. In der „Weltbühne“ war es üblich, daß in jeder Ausgabe nur jeweils ein Artikel eines Autors veröffentlicht wurde. Daher sahen sich die Autoren oftmals gezwungen, ihre Beiträge mit einem Pseudonym zu zeichnen²¹. In Millys Zirkers Fall scheint die Verwendung eines Pseudonyms überdies ein Ausdruck ihrer Bescheidenheit zu sein.

Milly Zirker schrieb Artikel für die „Weltbühne“, die sowohl von nationaler als auch von internationaler Brisanz waren. Carl von Ossietzky schätzte die sozialwissenschaftlichen und wirtschaftspolitischen Beiträge²² seiner „guten

¹⁹ Madrasch-Groschopp 1983, S. 236.

²⁰ Milly Zirkers Großcousine Irene Quetting, geb. Ackermann, im persönlichen Gespräch mit dem Autor.

²¹ Madrasch-Groschopp 1983.

²² Suhr 1988, S. 62.

*Freundin*²³. Ihre Themen reichten von der Fürstenentschädigung in Deutschland bis zur Kolonialpolitik in Afrika. Aus ihrer konsequenten antirassistischen und antifaschistischen Überzeugung macht sie keinen Hehl. Sie wertete mehrere ausländische Zeitungen der europäischen Hauptstädte und aus den USA aus. Es fallen besonders Artikel gegen den Militarismus und die Aufrüstung, aber auch zu sozialen und internationalen Fragestellungen auf. Ihre Artikel zeugen durchweg von profunden Kenntnissen und fleißigen Rechercharbeiten. Sie wendet sich gegen Kurpfuscher²⁴ und hat „drei Stunden gelacht“, als sie ein Buch²⁵ über Karezza-Anhänger und esoterische Erscheinungen bespricht. Bissig stellt sie fest: „Das religiöse Getue und das philosophische Geschwafel zieht immer. Und natürlich der Patriotismus.“²⁶

Milly Zirker galt als Expertin der Saarfrage. Zwei längere Artikel im April und Mai 1932 dokumentieren dies. Auch Spanien wendet sie sich immer wieder zu. Sie übersetzt Artikel und unterschreibt diese abweichend von ihrem Pseudonym mit „Deutsch von Milly Zirker“.²⁷ Die Artikel Milly Zirkers waren scharfzüngig und gut recherchiert und beziehen stets Position für die Seite der Demokratie und des Friedens. Zwei Dokumente in ihrem Nachlaß zeugen von ihrem Ernst und ihrer Gewissenhaftigkeit bei der Recherche und der Besorgung von Zahlen, Daten und Fakten²⁸.

Sie selbst nannte 1960 ihren großen Artikel „*Alsdorf und Maybach*“ vom 4. November 1930 als eine ihrer wichtigsten Arbeiten. Es existiert ein Tonbanddokument, das tiefe Einsichten in die Denkweise Milly Zirkers erlaubt. Es ist ferner ein Beleg dafür, daß sie auch in der Hochzeit des Antikommunismus der 1960er Jahre ihrem Grundanliegen treu geblieben ist. 1960 besuchte Milly Zirker ihr Heimatland, sie kurte in Bad Wiessee und besuchte die wenigen Familienmitglieder, die den Naziterror überlebt hatten. So war sie auch bei ihrem Neffen Herbert Zirker in Heidelberg zu Besuch. An diesem Gespräch nahmen außer ihr Elisabeth Wolff (geschiedene Zirker), Gisela Zirker, geb. Pfaff, Herbert Zirker und vermutlich Anna Ackermann teil²⁹. Das Gespräch ist wohl nach Beendigung eines Essens aufgenommen worden. Inhaltlich geht es zum großen Teil um Alltagsangelegenheiten, Fragen zu Eßgewohnheiten und Familiendingen. Oftmals ist das Gespräch von Geschirrkloppern überlagert. Offensichtlich hatte sich Herbert Zirker auf das Gespräch vorbereitet. Den Akademiker interessierte besonders ein Artikel über Esperanto, den Milly im Heft vom

²³ von Ossietzky 1988, S. 293.

²⁴ Zirker 1933.

²⁵ Zirker 1932.

²⁶ Ebenda, S. 562.

²⁷ Siehe zum Beispiel Basch 1932, S. 728.

²⁸ Ein Aufsatz über den Physiker Ernst Abbe und eine Ausarbeitung über die Familie Krupp in ihrem Nachlaß belegen dies (Bundesarchiv Berlin, N 2346/3).

²⁹ Mitteilung Herbert Zirker, Tondokument (Kopie) im Besitz des Autors.

29. Dezember 1931 veröffentlicht hatte³⁰ und der als Vortrag auch im Westdeutschen Rundfunk gehalten wurde. Herbert Zirker ist von dem Inhalt sehr beeindruckt, zitiert Beispiele und untermauert diese mit seinen Kenntnissen; seine Begeisterung für diesen Artikel, der von einer Nichtphilologin geschrieben wurde, ist spürbar. Milly stimmt ihm durchaus zu und weicht dem Gespräch auch nicht aus. Aber sie bewertet diesen Artikel nicht als ihr Meisterwerk. Sie sagt schlicht, daß sie den Artikel über Esperanto Ossietzky zuliebe geschrieben habe: Ossietzky sei immer so wütend über die „Esperantos“ gewesen. Gleich im Anschluß nennt sie ihren Artikel „*Alsdorf und Maybach*“ vom 4. November 1930 „*einen meiner besten Artikel, die ich in den Jahren geschrieben habe, weil er auch immer heute noch paßt.*“ Sie gerät geradezu ins Schwärmen und kann – immerhin dreißig Jahre später – fast haargenau den Inhalt der Publikation wiedergeben. Inhaltlich geht es um zwei Grubenunfälle – in Alsdorf mit 260 Toten und im saarländischen Maybach mit 100 Toten. Von Ossietzky, der sich im Ausland befand, wollte, daß darüber ein Artikel geschrieben wurde. Zwei Redakteure lehnten ab, also mußte Milly diese Arbeit erledigen. Allerdings hatte sie vom Bergbau wenig Ahnung. Die Saarländer hatten die Ursache der Explosion zugestanden, nicht so die Bergwerksdirektion im Aachener Revier. Für die dortige Grubenleitung war das Unglück unerklärlich, die Fachwelt stünde vor einem Rätsel. Milly recherchierte. Sie ging zu einem Experten der SPD und dann zur KPD. Dort erfuhr sie, daß die KPD das Unglück schon vier Wochen zuvor vorhergesagt hatte. Im Landtag hatte die KPD gefordert, Abbaumethoden, die die Grubensicherheit gefährdeten, aufs strengste zu verbieten. Sie beschreibt, daß der Betriebsrat seine Chefs auf die Gefahren aufmerksam gemacht hatte und dafür mit der Entlassung bedroht wurde. Sie fragt und studiert Unterlagen. Haargenau und technisch perfekt erklärt Milly in dem Artikel, warum es zu einer solchen Schlagwetterkatastrophe habe kommen können. Sie ordnet das Ereignis in den allgemeinen Zusammenhang ein und belegt so sehr anschaulich die Lügen der Grubenherren. Es ist sehr beeindruckend, wie hier eine Nicht-Ingenieurin durch sehr gründliches Arbeiten solche Einzelheiten und Fakten zutage gefördert hat, während die anderen Medien dem Bergwerksverein nach dem Munde redeten. Scharf formuliert sie: *„Die Werksleitung allein weiß nichts von Schlagwettern und Kohlenstaubexplosionen und selbstverständlich stehen auch die wissenschaftlichen Berater der technischen Hochschule in Aachen vor einem Rätsel. Es handelt sich vielleicht um ein bisher gänzlich unbekanntes Gas.‘ Was die Wissenschaft nicht alles findet, wenn es sich darum handelt, der herrschenden Klasse, dem Kapitalismus und dem Militarismus, gefällig zu sein! Warum wendet sie so viel Zeit und Mühe, neue Giftgase zu erfinden, statt Tag und Nacht auf Mittel zu sinnen, wie die Gefahren bei dem gefährlichsten aller Berufe, dem*

³⁰ Zirker 1931.

*Bergbau, auf ein Minimum herabzumindern sind?*³¹ Schließlich fordert Milly eine andere Energiepolitik. Vom Konkreten ausgehend, gespickt mit sehr viel Faktenwissen über den konkreten Vorgang, in Verbindung mit allgemeinen Statistiken ordnet sie das Unglück in den politischen Zusammenhang ein. Sie bezieht eindeutig Position und überzeugt den Leser durch ihre kluge Gedankenführung, indem sie ihn an ihren Überlegungen teilhaben läßt. Immer wenn auf der Welt ein Unglück geschehe, so Milly in dem Gespräch mit ihrem Neffen, müsse sie an diesen Artikel denken. So wäre es stets: Die Herren würden die Wahrheit vertuschen wollen. Richtig begeistert war sie, daß die Arbeiter, sprich der Betriebsrat, schon im Vorfeld die Gefahren richtig erkannt hatten. Einen solchen „praktischen Artikel“ fand sie offensichtlich wichtiger als eine Abhandlung über Esperanto.

Milly berichtet im Folgenden noch über die Wirkung dieses Artikels. „Experten“ in anderen Zeitungen versuchten ihren Artikel lächerlich zu machen. In den „Antworten“ der Ausgabe vom 25. November 1930 nimmt dann die „Weltbühne“-Redaktion Stellung. „*Begreiflicherweise*“ habe der Artikel den „*höchsten Unwillen der Unternehmerpresse erregt. In der ‚Börsenzeitung‘ und in der ‚Arbeitgeberzeitung‘ ergeht sich ein Dr. P., in einem wahrscheinlich aus einer schwerindustriellen Maternkorrespondenz stammenden Entrefilet, in blöden Witzeleien.*“³² Sehr scharf wird hier argumentiert und für Johannes Bückler, sprich Milly Zirker, Position bezogen.

Im Jahre 1931 kommt es zum Verfahren wegen angeblichen Landesverrats gegen den Herausgeber der „Weltbühne“ Carl von Ossietzky. Anlaß war ein Beitrag mit dem Titel „*Windiges aus der deutschen Luftfahrt*“, der unter dem Pseudonym *Heinz Jäger* (d. i. Walter Kreiser) am 12. März 1929 erschienen war und in dem auf die geheime Aufrüstung in Deutschland hingewiesen wurde. Das Leipziger Reichsgericht verurteilte von Ossietzky als den verantwortlichen Redakteur wegen Landesverrats zu achtzehn Monaten Gefängnis. Am 10. Mai 1932 tritt er unter Anteilnahme vieler Kollegen die Strafe im Gefängnis Tegel an. Unter den Menschen, die ihn verabschieden, sind auch Milly Zirker und Hellmut von Gerlach. Letzterer war nun „Platzhalter“ in der „Weltbühne“. So nannte sich von Gerlach selbst in einem Artikel in der Zeitschrift. An seiner Seite befindet sich Milly Zirker. Der Strafgefangene von Ossietzky mußte am 1. Juli erneut vor Gericht. Es handelte sich um den sogenannten „Soldatenprozeß“. Es ging um Tucholskys berühmten Ausspruch in einer Glosse „*Soldaten sind Mörder*“³³. Ossietzky³³ wurde freigesprochen, mußte aber zurück in die Zelle. Allerdings gewährte man ihm ein paar Stunden in Freiheit. In Begleitung eines Vollzugsbeamten speiste er mit Edith Jacobson, Milly Zirker, Hellmut von

³¹ Zirker 1930.

³² *Die Weltbühne*, 26. Jahrgang 2. Halbjahr, S. 809.

³³ Von Ossietzky wurde als verantwortlicher Redakteur angeklagt.

Gerlach und seinen beiden Verteidigern Apfel und Olden im „Restaurant Hiller“³⁴. Milly stenografierte Ossietzkys Verteidigungsrede während des Prozesses. Dies war dann die Grundlage für entsprechende Artikel³⁵. Zwei Tage vor Weihnachten kam Ossietzky im Rahmen einer Amnestie frei. Am 27. Dezember 1932 hatte er die Arbeit als Redakteur wieder aufgenommen. Von Gerlach hatte seine „Platzhalterarbeit“ gut gemacht. So gewann er während seiner Leitung einen Wirtschaftskritiker als neuen Autor: Hermann Budzislawski, der später in der Emigration die Leitung der „Neuen Weltbühne“ übernahm.

Carl von Ossietzky wurde am 28. Februar 1933, dem Tag des Reichstagsbrands, erneut verhaftet. Milly Zirker hatte ihm an diesem Tag noch geraten, nicht in seine Wohnung zu gehen. Von Ossietzky fühlte sich aber seiner Frau Maud verpflichtet und schätzte wohl auch die Gefahr falsch ein. Milly und andere organisierten nun den Kontakt sowohl zu dem Häftling als auch zu dessen Frau.

„Die Weltbühne“ Nr. 10 vom 7. März kam noch in den Handel, die Ausgabe Nr. 11 wurde noch gedruckt. Das genaue Datum des Verbots ist unbekannt. Auch nach dem Verbot gilt Zirker als enge Vertraute von Gerlachs und von Ossietzkys und wirkt als „*vierte Person ungebeten*“ an einer geheimnisvollen Lagebesprechung am 2. März 1933 mit³⁶. Milly Zirker brachte Maud in ein Sanatorium³⁷, bevor sie und Hellmut von Gerlach im März nach Frankreich emigrierten. Da Zirker und von Gerlach zu den ersten Emigranten zählten, gehörten sie folglich auch zu den ersten, die die Arbeit im Exil aufnahmen.

Am 2. Juli 1936 wurde Milly Zirker offiziell aus Deutschland ausgebürgert³⁸, weil sie „*durch ihr Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Volk und Reich verstieß, die deutschen Belange erheblich geschädigt*“³⁹ hatte, wie es in einem Schreiben des Amtshauptmannes Dr. Tröger vom 17. August 1936 an die „*Herren Bürgermeister und Gendarmerie-Posten*“ heißt. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt.

Milly Zirker gehörte zu den bedeutenden Emigranten in Paris. Die Nationalsozialisten beobachteten sie ebenso wie Georg Bernard, Rudolf Breitscheid, Heinrich Mann, Otto Wels und weitere Antifaschisten⁴⁰. Sie war als Journali-

³⁴ Madrasch-Groschopp 1983, S. 293.

³⁵ Der Artikel „Ossietzky spricht“ in der Weltbühne Nr. 27 vom 5.7.1932 ist „nach Notizen von Johannes Bückler“ verfaßt.

³⁶ Madrasch-Groschopp 1983, S. 308.

³⁷ Walter an Olden vom 11.6.1934 in Trapp/Bergmann/Herre 1988, S. 7.

³⁸ Daten ihres Lebens laut Bundesarchiv Berlin; auf ihrer Mitgliedkarte der Internationalen Journalisten vom 31. 12. 1934 gab Milly ihre Nationalität als „deutsch“, im Antrag „Demande d'un carnet pour la délivrance des billets populaires de congé annuel“ vom 14.5.1937 dagegen als „unbestimmt“ an (Quelle: Bundesarchiv Berlin, N 2346/2).

³⁹ Dokumente des Reichssicherheitshauptamtes, AZ 8/Pol.V.O.226; Bundesarchiv Berlin, R58/3130 Bl. 1-3.

⁴⁰ Ebenda, R58/3 Blatt 95.

stin⁴¹ und Sekretärin der Liga für Menschenrechte, der „Ligue Française pour la Défense des Droits de l'Homme“ tätig. Sie wohnte in der Rue floys 47, publizierte im „Pariser Tageblatt“ und wird von der dortigen Redaktion als sehr bedeutend und meinungsbildend eingeschätzt, wie ein vertrauliches Manuskript an das „Fräulein Zirker“ in der Angelegenheit Poliakow aus dem Jahre 1936 belegt⁴². Ihre Artikel in der „Neuen Weltbühne“ sind bis 1938 nachweisbar.

Sie gehörte „nach dem Ergebnis der vertraulich geführten Ermittlungen“ der Nazis zu den „prominenten Größen“ des Verbandes deutscher Journalisten im Auslande⁴³. Mit Heinrich Mann, Rudolf Breitscheid, Max Braun, Rudolf Leonard, Paul Merker, Walter Ulbricht u. aa. engagierte sich Milly Zirker im Ausschuß zur Vorbereitung einer Deutschen Volksfront in Paris⁴⁴. Sie wurde Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Journalisten in der Emigration. 1938 gehörte sie zu den Unterzeichnern des Gründungsaufufes für das Hilfskomitee ehemaliger Spanienkämpfer. In einer „Aufstellung über Organisationen und Personen, die mit dem ‚Hilfskomitee für die ehem. deutschen und österreichischen Kämpfer in der spanischen Volksarmee‘ in Verbindung standen“ des NS-Reichssicherheitshauptamtes vom 29. September 1941 wird sie in einem Atemzug mit Albert Einstein, Thomas Mann, Rudolf Breitscheid, Franz Dahlem, Balder Olden, Gustav Regler, Ernst Toller u. aa. genannt⁴⁵. Milly wirkte als Propagandistin für Spaniens Freiheit. „Schon 1936 untersuchen Alexander Schifrin und Milly Zirker die politischen und ökonomischen Hintergründe ... Vier Wochen nach der Zerstörung Guernicas werden Augenzeugenberichte veröffentlicht: Milly Zirker hat protokolliert, was vier baskische Krankenschwestern aussagten, die mit einem Kindertransport in Frankreich eingetroffen waren. Die jungen Frauen schilderten den 26. April 1937, an dem die Bewohner Guernicas, als sie aus der brennenden Stadt zu fliehen versuchten, mit Bordwaffen aus tief-fliegenden Maschinen ermordet wurden. Nicht von baskischen Milizen, wie die Nazipropaganda behauptete, sondern von deutschen Fliegern, aus deutschen Flugzeugen. Man hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, die Hoheitszeichen der Naziwehrmacht zu überpinseln.“⁴⁶

Ihre größte Bedeutung erlangte Milly Zirker als Aktivistin des engeren Kreises jener Menschen, denen es gelang, daß Carl von Ossietzky den Friedens-

⁴¹ Sie war Mitglied der „Fédération Internationale des Journalistes“ mit der Nummer 7119 (Bundesarchiv Berlin, N 2346/2).

⁴² Schreiben der „Pariser Tageszeitung“ an Frl. Milly Zirker von der Ligue Française pour la Défense des Droits de l'Homme in der 27, rue Jean Dolent in Paris sowie eine vertrauliche und persönliche Denkschrift bezüglich der Angelegenheit Poliakow gegen Pariser Tagesblatt (Nachlaß Milly Zirker Bundesarchiv Berlin, N 2346/5).

⁴³ Dokumente des Reichssicherheitshauptamtes, AZ II 1 A 2/B; Bundesarchiv Berlin, R58/3329, Blatt 279.

⁴⁴ Nachlaß Paul Merker, Bundesarchiv Berlin, NY 4102.

⁴⁵ Reichssicherheitshauptamt, Bundesarchiv Berlin, R58/3442 Blatt 1.

⁴⁶ Madrasch-Groschopp 1983, S. 357.

nobelpreis des Jahres 1935 erhielt. Am Anfang ging es hauptsächlich um die Versorgung des Häftlings und den Versuch, auf seine Freilassung hinzuwirken. In diesem Sinne gab es verschiedene Initiativen. So reiste auch Milly Zirker im Sommer 1934 illegal nach Deutschland. Geplant war ein regelrechter Befreiungsversuch von Ossietzkys. Es kam zu einem Treffen mit Hedwig Hünicke⁴⁷, der langjährigen Geschäftsführerin der „Weltbühne“. Einzelheiten sind nicht bekannt. Die Aktion soll von Hilde Walter als sehr abenteuerlich empfunden worden sein und scheiterte⁴⁸. Ein Jahr später war Milly in England und besuchte Maud von Ossietzky. Carl von Ossietzky hat in seinen Briefen an Maud immer wieder auf Milly Zirker als Vertrauensperson verwiesen. In England versuchte Milly Einfluß auf Maud zu nehmen und berichtet mit Schrecken an Hilde Walter, daß Maud „ohne irgend einen Menschen zu fragen“ sich mit fremden Journalisten unterhalte⁴⁹.

Erstmals wurde die Idee der Verleihung des Friedensnobelpreis an Carl von Ossietzky von Georg Bernard am 16. April 1934 im „Pariser Tageblatt“ geäußert⁵⁰. Wenige Wochen später schlugen sowohl der „Weltbühne“-Autor Berthold Jacob als auch Kurt Grossmann für die Prager Ortsgruppe der Deutschen Liga für Menschenrechte den Gedanken dem Osloer Nobelkomitee vor⁵¹. Die formalen Bedingungen, den Zeitpunkt betreffend, waren nicht erfüllt. Auch waren die Personen nicht vorschlagsberechtigt. Von Gerlach war es, der dann im September erstmals öffentlich die Bedingungen für eine formale Kandidatur im „Pariser Tageblatt“ erläuterte⁵². Damit begann die eigentliche Nobelpreiskampagne. Bis zum Ende der Vorschlagsfrist für 1935 am 31. Januar kamen sechs gültige Vorschläge zustande, davon einer von Hellmut von Gerlach. Abgesehen von den formalen Problemen und strategischen und taktischen Fragen war die Kampagne für Ossietzky auch dadurch erschwert, daß dieser außerhalb Deutschlands kaum bekannt war. Sein Pazifismus spielte in seiner Tätigkeit in der Weimarer Republik nicht die zentrale Rolle. Er war zu jung, und er war auch kein Staatsmann. Clevere Lobbyarbeit war notwendig. Mit dieser Arbeit begann von Gerlach gemeinsam mit Milly und Hilde Walter. Nach Gerlachs Tod am 1. August 1935 rückte Milly Zirker noch mehr ins Zentrum. Auch Konrad Reiser gehörte zu dieser Kerngruppe. Die Kontaktfrau zu dem KZ-Häftling in Deutschland war Hedwig Hünicke. *„Diese Gruppe und ihre Tätigkeit sind im Bewußtsein der Zeitgenossen nahezu unbekannt geblieben. Das hat verständli-*

⁴⁷ In der Redaktion der Weltbühne hatte sie, wie uns Milly Zirker mitteilte (Tonbanddokument), den Spitznamen „Hühnchen“.

⁴⁸ Z. B. Schreiben an I. Olden, 5.9.1934, International Instituut voor Sociale Geschiedenis Amsterdam (IISG), „Freundeskreis von Ossietzky“, M(appe) 4. Zu den einzelnen Rettungsversuchen siehe weiter Trapp/Bergmann/Herre 1988, S. 27 ff. und 44 ff.

⁴⁹ Milly Zirker an Hilde Walter, 21.8.1935, IISG, M 13.

⁵⁰ „Friedens-Nobelpreis“, Pariser Tageblatt vom 16. 4. 1934.

⁵¹ Schottes 1997, S. 67.

⁵² Pariser Tageblatt vom 18.9.1934.

*che Gründe. Die Gruppe arbeitete verdeckt.*⁵³ Um diesen Kern gruppierten sich rund zwanzig weitere Personen – deutsche Emigranten und verschiedene nicht-deutsche Helfer. Die Gruppe nannte sich „Freundeskreis Carl von Ossietzky“. Den äußeren Mantel bildeten mehrere hundert internationale Prominente: Politiker, Hochschullehrer, Publizisten. Sie repräsentierten gegenüber der internationalen Öffentlichkeit die von Ossietzky-Kampagne im eigentlichen Sinne: Sie richteten Appelle an das NS-Regime, in denen sie die Entlassung Carl von Ossietzkys aus der KZ-Haft verlangten, oder reichten beim norwegischen Nobelpreiskomitee den Vorschlag ein, von Ossietzky den Friedensnobelpreis zu verleihen⁵⁴. So gingen 1936 sechshundert gültige Vorschläge für von Ossietzky in Oslo ein⁵⁵.

Was für ein organisatorisches Talent war notwendig, um das Ziel zu erreichen! Man sammelte Geld und gewann Professoren, Schriftsteller und Politiker rund um den Erdball, so Heinrich und Thomas Mann, Romain Rolland, Ernst Toller und Albert Einstein. Vom Zentrum Paris aus wurden Außenstellen in London, Prag, New York, Zürich, Brüssel, Genf und Oslo aufgebaut. In Norwegen arbeitete Willy Brandt. Trapp stellt fest: *„Der ‚Freundeskreis‘ verfolgte zwei unterschiedliche Strategien. Die erste bestand darin, daß Mitglieder der Gruppe sich an befreundete ausländische Prominente und Kollegen mit der Bitte wandten, ihrerseits durch Einschaltung der Regierungen bzw. der diplomatischen Vertretungen bei den Nationalsozialisten zugunsten Ossietzkys zu intervenieren. Die Nachricht über solche Aktionen bildete dann die Basis für entsprechende Mitteilungen an die Presse des jeweiligen Landes. Solche Meldungen waren nötig, um die Publizität des Falles Ossietzky zu gewährleisten. Waren Meldungen über Ossietzky erst einmal in der Auslandspresse erschienen, dann wurden sie vom ‚Freundeskreis‘ gezielt in die Exilpresse zurückgelenkt. Mit dieser Art des Vorgehens wurden auf sehr geschickte Weise Vertraulichkeit und Publizität miteinander verbunden. Die diplomatischen Kanäle wählte man aus der Vermutung heraus, daß öffentliche Petitionen, Resolutionen u. ä. die Nationalsozialisten kaum beeindruckten würden.*

Die andere Strategie bestand darin, aus dem Kreis ausländischer Prominenter, die von den Nationalsozialisten umworben wurden – oder aus dem Kreis einflußreicher innerdeutscher Prominenter, die Zugang zu Göring oder zu Hitler selber hatten – Fürsprecher zugunsten Ossietzkys zu gewinnen. Sinnvoll waren solche Interventionen allerdings nur dann, wenn die entsprechenden Fürsprecher den Nationalsozialisten gegenüber glaubhaft machen konnten, daß sie aus eigenem Antrieb handelten und nicht das verlängerte Sprachrohr des Exils waren. Deshalb war es unerläßlich, daß während der Dauer solcher Aktionen

⁵³ Trapp/Bergmann/Herre 1988.

⁵⁴ Trapp 2000.

⁵⁵ Schottes 1997, S. 34f.

*sämtliche Thematisierungen des Falles Ossietzky in der Exilpresse eingestellt wurden. Publizität hätte die Vermittler kompromittiert. Mehrere solcher Interventionen wurden unternommen. Die spektakulärste war der Versuch, die schwedische Gräfin Wilamowitz, die Schwester von Görings verstorbener erster Frau, als Petentin einzuschalten. Eine ähnliche Intervention der Gräfin Wilamowitz hatte in einem anderen Fall, dem des kommunistischen Arztes und Publizisten Felix Boenheim, Erfolg gehabt. Im Falle Ossietzkys blieben die Bemühungen ohne Resultat.*⁵⁶

Auch andere Kräfte bemühten sich um von Ossietzky. Verschiedene Ausschüsse, meist unter Beteiligung der KPD, nannten neben Thälmann und Mierendorff auch von Ossietzky in ihren Aufrufen. Ihre Strategie war es, öffentlichen Druck zu erzeugen. Sie wollten die Breite des Terrors im Nazideutschland darstellen, indem sie beispielhaft einen führenden Kommunisten, einen Sozialdemokraten und einen Unabhängigen ins Zentrum ihrer Bemühungen stellten. Damit wollten sie auch positiven Einfluß auf die Volksfrontbewegung ausüben. Obwohl in den Zielen ähnlich, standen beide Strategien in ihrer taktischen Ausrichtung im Widerspruch zueinander. In diesem Zusammenhang betonen Trapp u. aa. die Wichtigkeit der Freundschaft zwischen Milly Zirker und Hilde Walter⁵⁷. Hilde Walter habe Milly Zirker jedoch vor allem deshalb in den engsten Freundeskreis einbezogen, da sie ein erhebliches Mißtrauen gegen sie gehabt habe. Trapp schreibt: *„Bereits das Verhältnis zwischen Hilde Walter und Milly Zirker war nur äußerlich freundschaftlich bestimmt. Hilde Walter verdächtigte Milly Zirker insgeheim, vertrauliche Informationen über die internen Beratungen der Gruppe den politischen Konkurrenten – und das waren für sie die KPD und deren politisch-publizistisches Umfeld – zukommen zu lassen. Allerdings wußte Hilde Walter, daß für einen Erfolg der Ossietzky-Kampagne eine Tolerierung aller Aktionen, die der ‚Freundeskreis‘ plante und durchführte, durch die KPD und die ihr verbundenen Organisationen und publizistischen Organe unerlässlich war. Diese Tolerierung zu erlangen, wäre Hilde Walter und ihren engeren politischen Freunden alleine nicht gelungen. Milly Zirker verfügte über die erforderlichen Kontakte, insbesondere zum kommunistischen Gegen-Angriff. Deshalb war für Hilde Walter eine enge Zusammenarbeit mit Milly Zirker – und damit ihre Einbindung in die Strategie der Gruppe – unabdingbar.*⁵⁸ Zirker war durch ihre mannigfachen Funktionen mit den verschiedenen antifaschistischen Gruppen im Exil vernetzt. Von besonderer Bedeutung war dabei ihre Mitarbeit im Ausschuß zur Vorbereitung einer Deutschen Volksfront. Hier arbeiteten die unterschiedlichsten Personen zusammen. Dies war für die konkrete Kampagne zum Vorteil. Trapp stellt fest: *„Das Bündnis mit Milly Zirker sichert Hilde Wal-*

⁵⁶ Trapp 1989, S. 370.

⁵⁷ Trapp/Bergmann/Herre 1988, S. XXVII.

⁵⁸ Trapp 1989, S. 359.

*ter zumindest teilweise Flankenschutz gegen unliebsame Intrigen dieser Gruppen – eine unabdingbare Voraussetzung, um das politische Anliegen sicher durch Fährnisse von Parteienkonflikten, Rivalitäten und Eifersüchteleien zu steuern.*⁵⁹

So richtig diese Feststellung auch sein mag, impliziert sie, daß das Agieren der Kommunisten und ihrer Verbündeten auf das Massenbewußtsein nur als Störung zu verstehen ist und damit keine Unterstützung der Nobelpreiskampagne darstellte. Es sind dagegen gerade die synergetischen Effekte aller Widerstands- und Protestformen, die letztlich den Erfolg der Ossietzky-Kampagne ausmachten. In dem „Kräfteparallelogramm“ derjenigen, die sich für von Ossietzky einsetzten, war das Wirken Milly Zirkers eine elementare Bedingung dafür, daß die „resultierende Kraft“ der Bewegungen so auf das Nobelkomitee einwirken konnte, daß von Ossietzky schließlich den Friedensnobelpreis erhielt. So gesehen hat Milly Zirker unter den konkreten historischen Bedingungen die Rolle der Schlüsselfigur inne.

Zirker verfügte über zahlreiche Erfahrungen in der Organisation von Solidaritätsaktionen und Protesten. Sie war Mitglied im Vorstand der Deutschen Liga für Menschenrechte gewesen und arbeitete schon in Berlin in dieser Funktion mit Vertretern der unterschiedlichsten politischen Richtungen zusammen. Diese vielfältigen Kontakte nutzte sie nun für die Kampagne. Dabei war sie allerdings stets loyal dem Anliegen des Freundeskreises gegenüber. So mag es bezeichnend sein, daß sie, als das französische „Thälmann-Komitee“ sich direkt an sie wandte, nicht selbst antwortete, sondern den Brief zur Beantwortung an Konrad Reisner weitergab. In dem Brief von A. Seigneur an „*Mademoiselle Zirker*“ vom 20.5.1936 wird deutlich, welch hohes Vertrauen Milly Zirker in diesen Kreisen genoß⁶⁰. Darin wird behauptet, daß es das Comité Thaelmann sei, das eine Aktion zur Verleihung des Friedensnobelpreises an Carl von Ossietzky gestartet habe. Man sammle Unterschriften und würde bestimmte Persönlichkeiten wie Léon Blum direkt betreuen. Man bat um eine kleine Biografie von Ossietzkys. Acht Tage später antwortet Reisner⁶¹. In einem sehr höflichen Ton stellt er fest, daß die Kampagne nicht vom Thälmann-Komitee ausgehe und daß eine „*mehr oder weniger offen kommunistisch gelenkte*“⁶² Aktion nach seiner Ansicht keinen Erfolg haben könne. Trotzdem ist man zu einer Zusammenarbeit bereit, verweist aber auf Hilde Walter, mit der man sich ins Vernehmen zu setzen habe. Wie immer man diesen Briefwechsel bewerten mag, er belegt sehr anschaulich

⁵⁹ Trapp/Bergmann/Herre 1988, S. XXVII.

⁶⁰ Seigneur, A. an Zirker, Milly vom 20.5.1935, [ms., 1 S.; im Org. franz.; IISG, M21,] zitiert in Trapp/Bergmann/Herre 1988, S. 174-175.

⁶¹ [Reisner, K.] an A. Seigneur vom 28.5.1935, [ms., Ds, 2 S.; im Org. franz.; IISG, M21,] zitiert ebenda, S. 175.

⁶² Ebenda.

den Einfluß Milly Zirkers auf der einen, ihre Loyalität gegenüber dem Freundeskreis auf der anderen Seite.

Nach Ansicht Trapps u. aa. sind manche veröffentlichte Berichte fragwürdig. Das gelte sowohl für die Einlassungen Kurt Grossmanns, der grundlegende Konflikte verschweige, als auch für die Darstellungen Hilde Walters. Walter war eine Kritikerin der Kommunisten, und insbesondere in Nachkriegsdeutschland machte sie aus ihrem Antikommunismus keinen Hehl. In Arbeiten von Historikern der DDR – hier ist in erster Linie Madrasch-Groschopp zu nennen – wird Milly Zirker die zentrale Rolle in der Unterstützungsarbeit für Ossietzky zugewiesen. In einer Fußnote zum Kapitel „Zur Vorgeschichte Ossietzkys Kandidatur zum Friedensnobelpreis“ schreibt dazu Schottes: *„Im ehemaligen Zentralen Staatsarchiv der DDR in Potsdam befand sich der Nachlaß Milly Zirkers. Bestandteil dieses Nachlasses ist ein ungezeichneter ‚Bericht über das Hilfswerk für Carl von Ossietzky und die Familie Ossietzky‘ vom 1.3.1935. Es handelt sich dabei um einen detaillierten Rechenschaftsbericht über die Herkunft und die Verwendung der Spendengelder, mit denen Ossietzky und seine Familie vom 28.2.1933 bis 28.2.1935 versorgt wurden. Aus dem Bericht geht implizit hervor, daß seine Autorin die Hauptlast der Unterstützungsarbeit aus dem Ausland getragen hat. Die ‚Weltbühne-Biografin‘ Ursula Madrasch-Groschopp, Entdeckerin des Zirker-Nachlasses, hat nun schlicht Zirker als Autorin des Berichtes angenommen und stützt darauf ihre Bewertung von Zirkers zentraler Position in der gesamten Hilfsarbeit für Ossietzky (s. Brief Madrasch-Groschopp an Wirtz, 21. 5. 1987; NL Madrasch-Groschopp, LA Berlin, Rep. 200, Acc. 4288, Nr. 25). Den Angaben Madrasch-Groschopps sind mehrere andere Autoren gefolgt, offenbar ohne die Quelle einer eigenen Prüfung zu unterziehen.“*⁶³ Schottes schließt aus dem weiteren Text, daß er von Hilde Walter stamme und folglich diese die zentrale Führungsrolle im Freundeskreis eingenommen habe. Zum Beleg verweist Schottes auf folgenden Passus innerhalb des Berichtes: *„Der Rest von Ffrs 188,40 ist teils von mir, teils von Milly Zirker für diverse Ausgaben verwendet worden.“*⁶⁴ Schottes kritisiert die Forscher *„der ehemaligen DDR“*, sie hätten *„die umfangreiche Dokumentation über den ‚Freundeskreis Carl von Ossietzky‘, seit 1938 aufbewahrt im Amsterdamer Institut für Sozialgeschichte, und ebenso Walters Nachlaß im Institut für Zeitgeschichte in München“* ignoriert. Ungeprüft wäre diese Verzerrung auch in eine westdeutsche Ossietzky-Biografie eingegangen⁶⁵. Motiv der *„Geschichtsfälschung“* sei offenbar *„Hilde Walters stark ausgeprägter Antikommunismus“*, schreibt Schottes. In etlichen Artikeln nach 1945 verband Hilde Walter die Erinnerung an Ossietzky mit heftigen Attacken gegen *„die Verfälschungen Pankows“*.

⁶³ Schottes 1997, S. 27.

⁶⁴ E-Mail von Schottes an den Autor vom 14.1.2007.

⁶⁵ Soldenhoff 1988, S. 300.

Der von Schottes zitierte Bericht ist nicht Bestandteil des Zirker-Nachlasses N 2346⁶⁶. Am 27. November 2006 teilte mir Christoph Schottes auf Anfrage per Mail mit, er wisse, „*daß das fragliche Dokument in Kopie im Ossietzky-Archiv der Uni-Bibliothek in Oldenburg vorliegen müsste.*“⁶⁷ Laut Schreiben von Frau Schleicher vom Bundesarchiv vom 30. November 2006 befindet sich der Bericht über die Verwendung von Spendengeldern für die Familie von Ossietzky im Bestand der Fédération Internationale des Liges pour la défense des Droits de l'Homme et du Citoyen und hat die Bestandsnummer R 8018⁶⁸. „*Die Unterlagen wurden vor der deutschen Wiedervereinigung ebenfalls im Zentralen Staatsarchiv der DDR unter der damaligen Signatur 61 Fe 2 verwahrt.*“⁶⁹

Der Antikommunismus war selbst in Emigrantenkreisen weit verbreitet. Immer wieder wurden Behauptungen aufgestellt, daß bestimmte Personen oder auch Zeitungen wie die „Neue Weltbühne“ von den Kommunisten finanziert sei. So wurde u. a. behauptet, Heinrich Mann würde von der KPD ausgehalten. Eine solche Behauptung führte etwa dazu, daß die Arbeit des Ausschusses für die Vorbereitung einer Deutschen Volksfront scheiterte. Paul Merker schildert in seinem Nachlaß die entsprechende Zusammenkunft, an der auch Milly Zirker teilnahm. Auf dieser Sitzung behauptete Willi Münzenberg, Bruno von Salomon habe berichtet, Heinrich Mann würde von der KPD bezahlt. Heinrich Mann verließ daraufhin den Saal. Merker dokumentiert seinen Schriftverkehr mit Heinrich Mann. Er schreibt, daß Salomon geleugnet habe, jemals eine solche Aussage getroffen zu haben. Merker vermutet, daß diese Unterstellung von Münzenberg gemacht worden sei, um Streit zwischen die Emigranten zu bringen. Münzenberg habe sich seinem Abruf nach Moskau widersetzen wollen⁷⁰.

Wenn etwas Wahres an Walters Sorge bezüglich der vermeintlich zu engen Kontakte Zirkers zu den Kommunisten sein sollte, dann war dieser Kontakt sicherlich keine Einbahnstraße. Unabhängig davon wie man die kommunistische Taktik des öffentlichen Wirkens für die Freilassung von Ossietzkys bewertet,

⁶⁶ Am 22.11.2006 war der Autor gemeinsam mit Herbert Zirker im Berliner Bundesarchiv und sichtete den Nachlaß Zirker. Die Nachlaßunterlagen sind archivarisch bearbeitet, und das Findbuch ist unter www.bundesarchiv.de einsehbar. In den Materialien befindet sich kein Hinweis auf den von Schottes genannten Bericht. In N 2346/1 findet man vielfältigen privaten Schriftverkehr an Milly Zirker, besonders sind hier die Briefe von Gerlachs zu erwähnen. Diese sind in Schreibmaschine abgeschrieben worden, was darauf schließen läßt, daß hier schon einmal geforscht wurde. Ansonsten befinden sich in dem von uns eingesehenen Nachlaß lediglich die Mitgliedskarte Milly Zirkers vom internationalen Journalistenverband, ein Antrag, die Broschüre eines Mädcheninternats, Ausarbeitungen zu Abbe und Krupp, eine umfangreiche Untersuchung über China, eine vertrauliche Denkschrift in der Angelegenheit Poliakow und eine Denkschrift über den dritten Polen-Aufstand im Mai/Juni 1921 im Kreis Hindenburg, O.-S.

⁶⁷ E-Mail im Besitz des Autors.

⁶⁸ Findbuch der Fédération Internationale des Liges pour la défense des Droits de l'Homme et du Citoyen, auch online unter www.bundesarchiv.de im Internet einsehbar (30.6.2007).

⁶⁹ Schreiben von Frau Schleicher an Michael Quetting vom 30.11.2006.

⁷⁰ Merker Nachlaß, Bundesarchiv Berlin, NY 4102.

haben die Kommunisten sicherlich sehr aufmerksam die Arbeit des Freundeskreises verfolgt und – möglicherweise – über Milly Zirker auch Einfluß genommen. Auffallend ist, daß kommunistische Persönlichkeiten der Westemigration wie Merker, Schreiner⁷¹ und Norden⁷² stets Milly Zirker nennen. Möglicherweise könnte sich dadurch auch die Ansicht über den strategischen Kopf des Kreises relativieren. In der westdeutschen Forschung spielte die Position von Hilde Walter eine herausragende Rolle, zumal sie als Gesinnungsgenossin von Willy Brandt auch nach Krieg und Faschismus von besonderem Interesse war.

Der Streit darüber, wer der eigentliche Kopf des Freundeskreises war, ändert allerdings nichts an der herausgehobenen Stellung Milly Zirkers. Das Bestimmende für den Erfolg ihres Wirkens lag nicht in den politischen Gegensätzen, sondern in der Zusammenarbeit zwischen Hilde Walter und Milly Zirker. Es ist zu konstatieren, daß Walter, Reisner und Zirker die umfangreiche und erfolgreich verdeckte Lobbyarbeit über den gesamten Erdball zu verdanken ist.

Ein besonderes Dokument dieser fruchtbaren Zusammenarbeit ist die Denkschrift mit dem Titel *„Den Friedens-Nobelpreis in das Konzentrationslager“*⁷³. Es handelte sich um ein streng vertrauliches Manuskript, dessen *„Nachdruck – so die Vorbemerkung der Verfasser – auch teil- oder auszugsweise ausdrücklich verboten“* war. Es war auch nicht als Informationsmaterial für die Presse bestimmt. Dort werden von Ossietzkys Persönlichkeit und seine publizistische Tätigkeit umfassend gewürdigt. In der Broschüre finden wir Texte von Heinrich Mann, Konrad Heiden, Albert Einstein, Thomas Mann, Romain Rolland und Wickham Steed. Außerdem wird ausführlich beschrieben, wie man einen Vorschlag für den Friedensnobelpreis einreichen muß. Dieses Heft wurde von Hilde Walter und Milly Zirker erarbeitet⁷⁴.

Beim illegalen Transfer von Geldern zur Unterstützung von Ossietzkys nach Deutschland spielt Millys Bruder Hans Zirker eine wichtige Rolle.⁷⁵ Er, wie auch sein Bruder Georg, wurden in den Kurierdienst mit eingebunden.⁷⁶

Ein mit „L.W.“ gezeichneter Nachruf in der Zeitschrift „Aufbau“ bewertet Millys Rolle, ohne sie in einen Gegensatz zu anderen Personen oder Gruppen zu stellen, mit den Worten: *„Es war Milly Zirker, die die Welt auf den im Konzentrationslager leidenden Ossietzky aufmerksam machte, und ihrer Energie ist es zu danken, daß er 1935 den Friedensnobelpreis bekam.“*⁷⁷

⁷¹ Schreiner Nachlaß, Bundesarchiv Berlin, NY 4198/23; Text ohne Einwilligung der Tochter Ursula Egert nicht zugänglich, daher vom Autor nicht eingesehen.

⁷² Norden Nachlaß, Bundesarchiv NY 4217/102; Text ohne Einwilligung des Sohnes Dr. John Norden nicht zugänglich, daher vom Autor nicht eingesehen.

⁷³ Als Supplement dem Buch Trapp/Bergmann/Herre 1988 beiliegend.

⁷⁴ Trapp/Bergmann/Herre 1988, S. 133.

⁷⁵ Brief Hilde Walter an Hans Zirker vom 19. 5. 1936 (ms. Ds., 1 S.; IISG, M21) nach Trapp/Bergmann/Herre 1988, S. 58.

⁷⁶ Aussage Herbert Zirker; ferner belegt im Zirker-Nachlaß, Bundesarchiv; N 2346/1.

⁷⁷ Nachruf im Aufbau vom 14. 5. 1971.

Als von Ossietzky dann am 24. November 1936 den Friedensnobelpreis für das Jahr 1935 erhielt, konnte Heinrich Mann vermerken: „*Unser erster Sieg*“.⁷⁸ Erstmals in der Geschichte des Nobelpreises war es gelungen, mit der Vergabe eine politische Demonstration zu erreichen, „*denn es war der erste Preis, der einer Person zugesprochen wurde, die für ihre Friedensüberzeugung von der eigenen Regierung verfolgt wurde.*“⁷⁹ Hitler tobte. Niemals mehr sollte ein Deutscher einen Nobelpreis annehmen dürfen. Mit dem symbolischen Datum des 30. Januar 1937 – am vierten Jahrestag der „Machtübernahme“ also – wurde ein Gesetz verkündet, das den Bürgern des Deutschen Reiches befahl, im Fall einer Verleihung den Nobelpreis abzulehnen, und zwar ganz gleich, ob dieser für Naturwissenschaften, Medizin, Literatur oder Frieden verliehen wurde. Demnach wurde allen Deutschen „die Annahme des Nobelpreises“ „*für alle Zukunft*“ untersagt. Es wurde ein „*deutscher Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft*“ gestiftet, der jährlich an drei verdiente Deutsche vergeben werden sollte.

Der Friedensnobelpreis für von Ossietzky war der „*erste Sieg*“ des „anderen Deutschland“. Es war gelungen, die Weltmeinung zu beeinflussen. Dies ist ein Verdienst einiger weniger „anständiger Deutschen“, die mit sehr viel Herz und Verstand und außergewöhnlichem organisatorischen Geschick Widerstand leisteten und der Humanität zum Siege verhalfen.

Aufgrund des internationalen Druckes wurde der sterbenskranke von Ossietzky aus dem KZ entlassen. Am 4. Mai 1938 starb er in dem Berliner Krankenhaus Nordend, noch immer unter Polizeiaufsicht, an den Folgen einer Tuberkulose und der schweren Mißhandlungen in den KZs.

1940 wurde Milly Zirker in Südfrankreich im Lager Gurs interniert⁸⁰. Sie konnte fliehen und kam über Portugal, wo sie bei Familie Reisner⁸¹ unterkam, 1941 mit dem Schiff „*Serpe Pinto*“⁸² in den USA an.

Milly Zirker lebte in Mexiko und den USA, „*wo ihr keine Arbeit zu niedrig war*“⁸³. Sie arbeitete als „Hausdame“ in einem Hotel und als Fremdsprachenkorrespondentin. Sie erlangte die amerikanische Staatsbürgerschaft. Ihre Adresse in Miami lautete: 1045 S. W. 4th Street. In ihrem Mexiko-Dokument No. 30788/15 ist ihr Name als „Milly Zirker-Lindeck“ angegeben, als Nationali-

⁷⁸ Pariser Tageszeitung vom 25.11.1936.

⁷⁹ Abrams 1995.

⁸⁰ Ihre persönlichen Dinge gelangten vermutlich nach dem Sieg Hitlerdeutschlands über Frankreich in die Hände der Nationalsozialisten und wurden von diesen zentral in Berlin verwahrt. Von dort sind sie in die Hände wohl der sowjetischen Truppen gelangt, so daß sie einerseits ins Sonderarchiv in Moskau und andererseits ins Institut für Marxismus-Leninismus der DDR kamen. Nach Auskunft des Bundesarchivs wurde der Nachlaß von dort im April 1961 an das Zentralarchiv in Potsdam übergeben und hatte die Bestandssignatur 90 Zi 4.

⁸¹ Auskunft Prof. Herbert Zirkers in einem Brief vom 11.12.06: „*Frau Reisner sagte mir abends bei der Ausstellung in HH (Trapp), daß sich Milly in Lissabon bei ihnen zeitweise als Baby-Sitter betätigt hat in der Wartezeit auf die Überfahrt*“.

⁸² Meldung „Wie wir hören“ in Aufbau vom 10.1.1941.

⁸³ Nachruf in Aufbau vom 14.5.1971.

tät „americana“, als Religion „luterana“, als Beruf „secretaria“ genannt. Dort befindet sich auch ein Fingerabdruck ihres rechten Daumes. Das Dokument stammt vom 21.5.1956 und ist in Miami, Florida ausgestellt. Als Ziel der Einreise ist „Mexico, D. F.“ angegeben. Dort ist weiter vermerkt, daß sie mit Datum vom 6.6.1956 im nationalen Ausländer-Register auf der Seite 151 unter der Nr. 128760 geführt wird. Auffallend ist der Umstand, daß sie sich in ihrem US-amerikanischen Paß Zirker-Lindeck⁸⁴ nennt, also den angenommenen Namen ihres Onkels an ihren eigentlichen Namen anhing. Ihr US-Passport Nr. Z 1197685 vom 30.6.1970 wurde durch die Botschaft der USA in Mexiko ausgestellt.

Nach ihrer Ankunft in den USA schrieb sie in der Zeitschrift „Aufbau“⁸⁵, dem Nachrichtenblatt des German-Jewish Club. So finden wir hier den Artikel „Victor Basch ermordet.“⁸⁶

Nach dem Krieg war Milly noch zweimal in Europa, davon einmal in Deutschland. Sie soll eine Tournee von Josephine Baker⁸⁷ nach dem Krieg organisiert haben, berichtet Herbert Zirker. Ob das die Tournee 1951 in den USA oder eine Tournee in Frankreich⁸⁸ ist, konnte nicht ermittelt werden. Bei ihrer Amerikatournee weigerte sich Baker vor nach Rasse getrenntem Publikum aufzutreten oder in nach Rasse aufgeteilten Hotels zu schlafen. Sie erreichte die Öffnung einiger Einrichtungen für Afroamerikaner⁸⁹.

⁸⁴ Der Namenszug in ihrer eigenen Handschrift (US-Passport Nr. Z 1197685 vom 30.6.1970, ausgestellt durch die Botschaft der USA in Mexiko; Dokument im Besitz von Herbert Zirker).

⁸⁵ „Aufbau“ ist der Name einer deutsch-jüdischen Zeitung, deren Sitz bis 2004 in New York war. Seit Februar 2005 wird sie in Zürich als Monatsschrift herausgegeben. Am 1.12.1934 erschien der „Aufbau“ erstmals als zunächst kostenloses Vereinsblatt des „German Jewish Club“ in New York. Er entwickelte sich rasch zur wichtigsten Informations- und Anlaufquelle für die jüdischen Flüchtlinge in den Vereinigten Staaten. Mit „Aufbau“ war der Aufbau des deutsch-jüdischen Lebens in den USA gemeint. Der Begriff bezog sich auf das „Wir bauen auf“ in Palästina. Von deutschen und österreichischen Emigranten als Forum, kulturelle Plattform und Sprachrohr gegründet, war er während der Zeit des Nationalsozialismus das wichtigste Organ der geflüchteten Juden. Mitarbeiter im Herausbergremium waren zeitweise Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Thomas Mann und Stefan Zweig, langjähriger Chefredakteur war Manfred George. Herausragende „Aufbau“-Autoren waren Hannah Arendt, Oskar Maria Graf, Heinrich Eduard Jacob, Carl Zuckmayer u. aa. Alle zwischen 1934 und 1950 erschienenen Artikel wurden von der Deutschen Nationalbibliothek im Juni 2004 in digitalisierter Form online gestellt. Seit Januar 2005 erscheint der „Aufbau“ im Zürcher Verlag Jüdische Medien AG. Der Neubeginn soll der seit 1989 veränderten Situation der jüdischen Gemeinde in Deutschland Rechnung tragen.

⁸⁶ Aufbau, 10. Jg., 1944, Nr. 3 vom 21.1.1944, S. 9.

⁸⁷ Die bekannte Künstlerin, geboren 1906 in St. Louis, USA, gestorben 1975 in Paris, war 1926 erstmals in Deutschland (Berlin) aufgetreten. 1937 nahm Josephine Baker die französische Staatsbürgerschaft an. Nach der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht arbeitete Baker beim französischen Roten Kreuz und schmuggelte bei Reisen Geheimbotschaften für die Résistance. Nach dem Krieg erhielt sie die französischen Auszeichnungen „Croix de Guerre“ und „Medaille de la Résistance“. Sie war die erste US-Amerikanerin, die mit einem französischen Militärbegräbnis geehrt wurde.

⁸⁸ Herbert Zirker meint, es habe sich um die Frankreichtournee gehandelt.

⁸⁹ Dafür wird sie 1951 von der National Association for the **Advancement of Colored People** (NAACP) zur herausragendsten Frau des Jahres ernannt.

In Mexiko-City lebte Milly Zirker mit ihrer alten Freundin Anna Mayer⁹⁰ zusammen. Gestorben ist sie am 12. April 1971 in Florida⁹¹.

Immer wieder wird berichtet⁹², Milly Zirker habe ein intimes Verhältnis mit Hellmut von Gerlach gehabt. In dem privaten Schriftwechsel ihres Nachlasses⁹³ finden wir äußerst vertrauliche und sehr persönliche Briefe von Hellmut von Gerlach an sie, sie wird mit Kosenamen nur so überhäuft („Affenpopo“ u. ä.). Allerdings wird sie durchweg in der dritten Person mit „Sie“ angesprochen. Die Briefe sprechen für ein sehr inniges, vertrauensvolles Verhältnis. Sie beinhalten aber auch stets Anweisungen an die Sekretärin. Hellmut von Gerlach war verheiratet und hatte Familie⁹⁴. Seine Frau lebte in Afrika. Von Gerlach berichtet in seinen Schreiben aus der Schweiz an Milly recht unbefangen auch über seine Frau. Explizit nachweisbar ist ein Liebesverhältnis durch die Briefe nicht, eine entsprechende Vermutung erscheint aber durchaus nicht abwegig. Wie auch immer, ihr Verhältnis war ein besonderes. Intimitäten sind dabei nicht auszuschließen. Milly Zirker war sicher kein „Kind von Traurigkeit“ und auch nicht prüde. Die Freundin von Josephine Baker und Lisa Matthias war in den „wildem zwanziger Jahren“ aufgewachsen. So finden wir in ihrem Nachlaß im Bundesarchiv persönliche Briefe von Lisa Matthias⁹⁵. Als Geliebte des Schriftstellers Kurt Tucholsky diente Lisa Matthias diesem als Vorbild für die literarische Figur des „Lottchens“ sowie in gewissen Zügen als Vorbild für die Figur der

⁹⁰ Anna Mayer, verheiratete Feitler, war die Schwester des Schriftstellers Paul Mayer (familiär „Paulchen“ genannt). Er ist der Verfasser der Biografie von Ernst Rowohlt, dem Gründer des Rowohlt-Verlages (P. Mayer, Rowohlt Monographie Nr. 139). Anna Mayer stammt aus Frankfurt und ist 1936 nach Mexiko ausgewandert. Anna Mayers Tochter Lotte Feitler ist eine verheiratete Lehmann. Sie gehört zu den Unterzeichnern der Todesanzeige vom 21. 5. 1971 in der Zeitschrift „Aufbau“.

⁹¹ Vermutlich im Krankenhaus, ihre Wohnung befand sich in Mexiko. Die Todesanzeige erscheint in der Zeitung „Aufbau“ am 21. 5. 1971. Im Namen der Hinterbliebenen ist sie von Emmy Biram, Lotte Lehmann und Dr. Harry L. Bassett unterzeichnet.

⁹² So u. a. Jürgen Kuczynski, der mit Milly Zirker in der Liga für Menschenrechte zusammenarbeitete, und Milly als „die Freundin von Hellmuth von Gerlach“ bezeichnet (Kuczynski 1983).

⁹³ Nachlaß Milly Zirker, Bundesarchiv Berlin, persönliche Korrespondenz, N 2346/1

⁹⁴ 1904 hatte er Hedwig Wiesel geheiratet. Der Ehe entsprangen die Kinder Gerda (1905) und Wolfgang (1906).

⁹⁵ Lisa Matthias, geboren am 22.12.1894, gestorben am 2.11.1982 in Schweden, war eine deutsche Journalistin und Verlegerin. Ihr Mann Leo Matthias war Soziologe, Schriftsteller und Übersetzer und verstarb 1920. Lisa Matthias schrieb auch in der Weltbühne. In ihrer Autobiografie „Ich war Tucholskys Lottchen“ schreibt sie: „*Ich bin mit Kurt Tucholsky vom 27. Januar 1927 bis Herbst 1931 so intim befreundet gewesen, wie man das als Frau mit einem Mann sein kann. Ich war ihm – seinen eigenen Worten nach – Mutter, Wiege, Kamerad. Während dieser Jahre sind viele seiner besten Arbeiten entstanden. Seine Sammelbände, die „Sommergeschichte“ Schloß Gripsholm, die mir gewidmet ist. Auf der ersten Vorsatzseite steht: „Für IA 47407“ – das war meine Autonummer.*“ (Matthias 1962, S. 15). Matthias zeigt in ihrer Autobiografie wenig Zurückhaltung, Gerhard Zwerenz nennt es „Penetranz“ (Zwerenz 1979, S. 266). Lisa Matthias gilt als aufgeklärte, berufstätige und emanzipierte Frau, die bereits Ende der 1920er Jahre ein eigenes Auto besaß. Die Beziehung zu Tucholsky zerbricht 1931. Nachdem die NSDAP an die Regierung kam, emigrierte sie im April 1933 nach Schweden. Dort baute sie in den Folgejahren den Bibliophilen Verlag auf, der sich auf die Übersetzung französischer und deutscher Klassiker spezialisierte.

Lydia in Schloß Gripsholm. Lisa Matthias ist für ihre offenherzige und kesse Ausdrucksweise bekannt. Auch in den Briefen an Milly Zirker kokettiert sie mit zweideutigen Anspielungen und macht sich über Männer lustig. Man ist sich offensichtlich einig, daß man keinen „*Mann fürs Bett, wohl aber für den Tisch*“⁹⁶ benötige. Die Briefeschreiberin geht sehr unbefangen mit intimen Fragen um. Eine erotische „ménage à trois“ spielt bekanntlich in Tucholskys „Schloß Gripsholm“ eine Rolle. Tucholskys „Claire“, die „Prinzessin“ und „Billie“ sind selbständige Frauen, die ihre Sexualität nach eigenen Vorstellungen ausleben und sich nicht überkommenen Moralvorstellungen unterwerfen. Dies gilt auch für die Figur des „Lottchens“. Dieses Lottchen, ausgestattet mit einem geradezu hemmungslosen Redefluß, ist ein Berlingeschöpf der zwanziger Jahre, emanzipiert und witzig. So frech, wie Lottchen beschrieben wird, so unbekümmert und frivol ist auch der Brief von Lisa Matthias an Milly. Zirker war sicher alles andere als verklemmt, wie z. B. auch ihr oben beschriebener Artikel „*Was ist Karriere?*“ in der „Weltbühne“ deutlich macht. Sie sah „*die Tugend nicht geradezu als Laster, aber als eine Art Schwäche*“, zitierte von Gerlach sie kurz vor seinem Tod in einem Brief an sie vom 24. Juni 1935⁹⁷.

Die Darstellung vieler Autoren, daß Zirker und von Gerlach ein Liebespaar waren, mag in Kenntnis dieser Sätze als wahrscheinlich gelten, bleibt aber unwesentlich angesichts der großen Bedeutung der gegenseitigen geistigen Befruchtung dieses Paares. Eins steht fest: niemand kannte Hellmut von Gerlach besser als Milly Zirker. Dies wird insbesondere in dem Nachruf deutlich, den Milly Zirker in der „Neuen Weltbühne“ über Hellmut von Gerlach schrieb:

„Lieber Hellmut von Gerlach,

wir haben einen guten Mann begraben, mir warst Du mehr. Ich kann Dich nicht mehr um Rat fragen, Du wirst mich nicht mehr mit der Weisheit des Alters vor Unbesonnenheiten zurückhalten und nicht mehr mit dem Feuer der Jugend vor Resignation schützen.

Du hast Dich immer einen Realpolitiker genannt, und wir haben das manchmal belächelt und es für Opportunismus gehalten. Aber so war Deine Realpolitik: Du, der die Diktatur in jeder Form ablehnte und der deshalb so weit vom Kommunismus entfernt war wie keiner von uns, hast vor wenigen Monaten gesagt: Wenn der europäische Frieden überhaupt gerettet werden kann, so nur, weil Sowjetrußland in den Völkerbund eingetreten ist. Du, der an die Möglichkeit einer Planwirtschaft im kapitalistischen Staat geglaubt hat, Du hast den wirtschaftlichen Aufbau in Sowjetrußland mit einer heiligen Begeisterung betrachtet. Du hast vor vielen Jahren einmal in der ‚Welt am Montag‘ am Vorabend von Wahlen die Parole ausgegeben: lieber einen Meter zu weit links, als einen Zentimeter zu weit nach rechts.

⁹⁶ Nachlaß Milly Zirker, Bundesarchiv Berlin, persönliche Korrespondenz, N 2346/1.

⁹⁷ Ebenda.

Du hast einen Tag vor Deinem Tod eine wichtige politische Unterhaltung mit einem kommunistischen Führer gehabt, in der Ihr die in Bildung begriffene Einheitsfront der Emigration gegen den deutschen Fascismus mit gleichem Feuer begrüßt habt. Und der Tod traf Dich in der gleichen Sekunde, als Du mir von der Beratung im größeren Kreise sprachst, an der Du am folgenden Abend teilnehmen wolltest, und in der die Fragen der Einheitsfront diskutiert werden sollten. Der Tod traf Dich am ersten August, am Tag des Kriegsausbruchs, am Tag, an dem wir jedes Jahr von 1919 bis 1932 mit Carl von Ossietzky gegen den Krieg demonstriert haben.

In Deiner Westentasche trugst Du einen winzigen Presseausschnitt, einen Satz von Briand: ‚Sehen Sie, lieber Freund, man muß wählen, zwischen dem neuen Nationalismus oder der Internationale der Völker. Ich habe gewählt!‘

Du hattest gewählt. Jahrzehntlang hast du im unerschütterlichen Kampf für die Völkerverständigung gestanden. Und weil Du wußtest, daß nur unter bestimmten Vorbedingungen eine Internationale der Völker möglich ist, drum hingst Du mit einer geradezu fanatischen Liebe an Deinem Traum der Deutschen Republik.

Du hast ihn nicht mehr verwirklicht gesehen, wir werden ihn erkämpfen müssen, und wir werden ihn erkämpfen, das versprechen wir Dir.

*Johannes Bückler*⁹⁸

Hellmut von Gerlach ist in den Armen von Milly Zirker gestorben⁹⁹.

Auffallend und unerklärlich ist es, warum wir nach der Zerschlagung des Faschismus von dieser engagierten Antifaschistin, Publizistin mit viel Organisationstalent kaum Dokumente haben. Um ihren Lebensunterhalt zu sichern, mußte sie u. a. eine Arbeit in einem Hotel annehmen. Warum publizierte sie nicht mehr? Wie erklärt sich dieser Bruch?

Eine schriftlich dargelegte politische Äußerung hierzu ist nicht bekannt. Sie hat sich am Ende ihres Lebens noch einmal gegen den Vietnamkrieg engagiert¹⁰⁰. Das Gespräch aus dem Jahr 1960 belegt auch, daß sie weiterhin eine politische Frau war, die am Zeitgeschehen Anteil nahm. Über diesen Bruch können nur Vermutungen angestellt werden. Möglicherweise erklärt sich dieser Teil ihrer Biografie aus den Restriktionen für Einwanderer¹⁰¹ bzw. der McCarthy-Ära von 1948 bis etwa 1956 in den USA. Vielleicht war sie auch von der Entwicklung in den sozialistischen Ländern enttäuscht, fielen doch einige ihrer antifa-

⁹⁸ Die neue Weltbühne vom 8.8.1935.

⁹⁹ Aussage Herbert Zirkers nach einem persönlichen Bericht von Milly Zirker.

¹⁰⁰ Mündlicher Bericht von Herbert Zirker.

¹⁰¹ So wurden z. B. die Emigranten mit Kriegseintritt der USA als „feindliche Ausländer“ registriert, sofern sie nicht naturalisiert waren. Es war ihnen verboten, sich weiter als fünf Meilen von ihren Häusern zu entfernen, und ab acht Uhr abends galt für sie eine Ausgangssperre. (Vgl. Neue Zürcher Zeitung, 30/31.12.2006, S. 25).

schistischen Mitkämpfer aus den französischen und mexikanischen Exiljahren wie Paul Merker¹⁰² in der DDR in „Ungnade“. Trotzdem fragt sich, warum nach dem Ende des Krieges kein weiterer Kontakt zu den Größen der Literatur und Politik nachweisbar ist.

Fest steht allerdings, daß sie zu den Freunden des Lyrikers Paul Mayer zählte. Paul Mayer gehörte mit Anna Seghers, Egon Erwin Kisch, André Simone, Bodo Uhse und Ludwig Renn zu jenen Schriftstellern, die während des Zweiten Weltkrieges den Verlag „El Libro Libre“¹⁰³ in Mexiko unterstützten. Kontakt hatte sie ebenfalls zur Zeitschrift „Aufbau“. Noch während des Krieges hat sie sich an Diskussionen über völkerrechtliche Bewertungen eines Kriegsverbrecherprozesses beteiligt. Aus ihrem Schriftverkehr geht hervor, daß sie weiterhin sehr aufmerksam die Weltpresse verfolgte. Milly bedauerte dem „Aufbau“-Herausgeber gegenüber, daß sie keine Zeit habe, um Artikel zu schreiben. Auch nach dem Krieg bestehen Kontakte zu M. George¹⁰⁴.

Vielleicht erklärt die weitere Forschung diesen Zurückhaltung. Dazu gilt es, noch einige „Schätze“ in den Archiven zu heben. Besonders aufschlußreich könnte der Nachlaß Zirker im Sonderarchiv Moskau¹⁰⁵ sein. Auch der Nachlaß von Albert Norden verspricht weitere Aufhellungen. Laut Findbuch im Bundesarchiv finden wir dort Informationsberichte von Norden (Deckname Konni) an das Politbüro der KPD u. a. über die Pressearbeit in Paris, die Arbeit von Norden in Saarbrücken und die Gründung der deutschen Gruppe der Liga in Paris¹⁰⁶. Darin sind laut Findbuch u. a. die Personen W. Pieck, Stefan Zweig, Otto Niebergall, A. Abusch und Milly Zirker erwähnt. Ferner könnten die Unterlagen der

¹⁰² Paul Merker setzte sich für eine umfassende Entschädigung von Opfern des Nationalsozialismus ein. Er kehrte 1947 aus dem Exil in Mexiko in die DDR zurück. In seinem 1948 vorgelegten Gesetzentwurf wurden als Verfolgte des Naziregimes Menschen angesehen, die politische Gegner des Nationalsozialismus waren oder wegen ihrer religiösen Einstellung oder aufgrund der nationalsozialistischen Rassegesetze verfolgt worden waren. Der Gesetzentwurf enthielt auch Regelungen, die eine Rückerstattung geraubten Eigentums ermöglichten. Die SED lehnte dieses Gesetz jedoch ab. Merker wurde 1950 als Mitglied des Politbüros abgesetzt, 1955 wurde er zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Inhaltlich ging es um die Judenfrage, um Positionen, die er im mexikanischen Exil veröffentlicht hatte. Im Juli 1956, nach dem 20. Parteitag der KPdSU, stellte das Zentralkomitee nach Prüfung der Angelegenheit Paul Merker fest, daß die ihm zur Last gelegten Anschuldigungen in der Hauptsache politischer Natur seien und keine strafrechtliche Verfolgung rechtfertigten. Seine parteiinterne Rehabilitation erfolgte 1958. Nach seiner Freilassung arbeitete Merker als Lektor im Verlag Volk und Welt. 1969 wurde er mit dem Vaterländischen Verdienstorden der DDR ausgezeichnet.

¹⁰³ Ein wichtiger Exilverlag in Mexiko-City. Zwischen 1942 und 1946 brachte der Verlag 26 Bücher heraus, davon 21 in deutscher Sprache, 5 in spanischer Sprache. Gegründet wurde der Verlag am 9.5. 1942 zum Jahrestag der Bücherverbrennung bei der gemeinsamen Veranstaltung des Heinrich-Heine-Klubs und der Bewegung „Freies Deutschland“. Die Leitung oblag Walter Janka. Dr. Paul Mayer (der Bruder von Millys Freundin) war Cheflektor.

¹⁰⁴ Milly Zirker an Manfred George (Briefe 1943-1965, entstanden in Miami und Mexiko-City), dokumentiert im Deutschen Literaturarchiv Marbach, Neckar.

¹⁰⁵ Drei Akteneinheiten unter Fonds 656.

¹⁰⁶ Nachlaß A. Norden.

KPD-Findbücher¹⁰⁷ ihr Verhältnis zu den Kommunisten weiter klären. Der Schriftverkehr Hilde Walter¹⁰⁸ kann wohl als erforscht gelten. Schließlich könnte ein genaues Studium der verschiedenen Zeitungen, an denen Milly Zirker mitgewirkt hat, zu weiteren Erkenntnissen führen.

Was immer weitere Forschungen ergeben können, schon jetzt kann man mit Fug und Recht festhalten: Milly Zirker und Hellmut von Gerlach inspirierten sich gegenseitig. Bei seinem Weg von rechts nach links war sie sowohl seine Begleiterin als auch jene, die ihn als Vorkämpferin immer weiter nach links trieb. Als der Freund in ihren Armen starb, nahm sie seine Arbeit auf und führte sie weiter und, was seine Idee von dem Friedensnobelpreis für von Ossietzky anbelangt, auch zum Erfolg.

Diese emanzipierte Frau hat als mutige Antifaschistin, Internationalistin und engagierte Journalistin entscheidend mit dafür gesorgt, daß die Nationalsozialisten ihre erste große Niederlage einstecken mußten, als Carl von Ossietzky der Friedensnobelpreis zugesprochen wurde. Sie hat geschrieben, als andere den Mund nicht aufbekamen. Sie hat organisiert, als zu organisieren war. Sie ist eine Frau der deutschen Geschichte und eine Zeugin des Aufbruchs der Frauen im letzten Jahrhundert.

Im Nachruf in der Zeitschrift „Aufbau“ vom 14. Mai 1971 betont der Autor oder die Autorin „L.W.“: *„Mit Milly Zirker starb eine nie ermüdende Kämpferin für den Frieden, die sich trotz vieler Enttäuschungen nie entmutigen ließ.“*¹⁰⁹

Bibliographie

1 Quellen und Hilfsmittel

- AUFBAU, Nachrichtenblatt des German-Jewish Club. Deutsche Nationalbibliothek. „Exilpresse digital: deutsche Exilzeitschriften 1933-1945“ URL: <http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm> (15.6.2007), New York
- AUFBAU, New York, 14. Mai 1971 und 21. Mai 1971
- COLLECTION FREUNDESKREIS CARL VON OSSIETZKY, Period 1933-1936 (1961-1969), Total size 0.8 m, International Instituut voor Sociale Geschiedenis
- DIE WELTBÜHNE. Vollständiger Nachdruck der Jahrgänge 1918 – 1933, Königstein/Ts. 1978
- DIE NEUE WELTBÜHNE, 31. Jahrgang, Nr. 32, 8. August 1935, Archiv der Friedrich Ebert Stiftung, Bonn
- FEDERATION INTERNATIONALE DES LIGUES POUR LA DEFENSE DES DROITS DE L’HOMME ET DU CITOYEN, Bundesarchiv Berlin, Signatur R 8018
- KPD- FINDBÜCHER, Bundesarchiv, RY 1
- MERKER, P., Nachlaß, Bundesarchiv Berlin, NY 4102
- NORDEN, A., Nachlaß, Bundesarchiv NY 4217/102

¹⁰⁷ Bundesarchiv Berlin.

¹⁰⁸ Collection Freundeskreis Carl von Ossietzky.

¹⁰⁹ „Aufbau“, 14.5.1971, Artikel „Milly Zirker“.

- PARISER TAGEBLATT, Deutsche Nationalbibliothek. „Exilpresse digital: deutsche Exilzeitschriften 1933-1945“ URL: <http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm> (20. 6. 2007), Paris
- PARISER TAGESZEITUNG, Deutsche Nationalbibliothek. „Exilpresse digital: deutsche Exilzeitschriften 1933-1945“ URL: <http://deposit.ddb.de/online/exil/exil.htm> (20. 6. 2007), Paris
- SCHREINER, A., Nachlaß, Bundesarchiv Berlin, NY 4198/23
- ZIRKER, Milly, Nachlaß, Bundesarchiv Berlin, N 2346
(Nachlaß) (geb. 1888); Drei Akteneinheiten unter Fonds 656, Schriftführerin der ZIRKER, Milly Vereinigung deutscher Exiljournalisten, Paris; „Sonderarchiv“ Moskau, Stand Februar 2005. URL: <http://www.sonderarchiv.de/fondverzeichnis.htm> (20. 6. 2007)
- ZIRKER, Milly an George, Manfred, Briefe, dokumentiert im Deutschen LiteraturArchiv Marbach, Neckar/Handschriftenabteilung, Mediennummer HS006688636, Miami und Mexiko-City, 1943-1965

2 *Literatur*

- ABRAMS, I., „Carl von Ossietzky und der Friedens-Nobelpreis von 1936“ (Vortrag an der Universität Trier, Kopie im Besitz des Autors), Trier 1995
- BASCH, V., Die französischen Wahlen, Die Weltbühne, 28. Jg., Nr. 20 vom 17. 5. 1932 (= Die Weltbühne, 1932 (1. Halbjahr), S. 728)
- FRICKE, D., Deutsche Demokraten. Die nichtproletarischen demokratischen Kräfte in Deutschland 1830-1945, Köln 1981
- FRITSCH, W., Republikanische Partei Deutschland, in: Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. 4, Leipzig 1986, S. 95
- VON GERLACH, H., Von rechts nach links, Zürich 1937 (= Frankfurt/M 1987)
- HONIGSHEIM, P., in: ZIRKER, O., Der Gefangene. Neuland der Erziehung in der Strafanstalt, Hamburg 1929
- KUCZYNSKI, J., Memoiren, Köln 1983
- LONDRES, A., Die Flucht aus der Hölle. Ein Bagno-Buch. [Aus dem Französischen von Milly Zirker; Originaltitel: L' homme, qui s'évada], Berlin 1928
- LÖWITH, K., Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933. Ein Bericht, Stuttgart 1986
- MADRASCH-GROSCHOPP, Ursula, Die Weltbühne. Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983
- MATTHIAS, Lisa, Ich war Tucholskys Lottchen, Hamburg 1962
- VON OSSIETZKY, C., 227 Tage im Gefängnis. Briefe, Dokumente, Texte, ed. S. BERKHOLZ, Darmstadt 1988
- QUETTING, Irene, An meine Enkelin. „Memoiren“ einer Halbjüdin, St. Ingbert 1994
- QUETTING, M., Journalistin und Organisatorin, Friedensaktivistin und Nazigegnerin, die Nobelpreismacherin: Milly Zirker 1888-1971, St. Ingbert 2007
- SCHOTTES, C., Die Friedensnobelpreis-Kampagne für Carl von Ossietzky in Schweden, Oldenburg 1997
- SCHOTTES, C., Dieser Sieg des Rechts wird sich wiederholen. Die Friedensnobelpreis-Kampagne für Carl von Ossietzky, Oldenburg 1998
- VON SOLDENHOFF, R. [Hg.], in Carl Von Ossietzky: 1889-1938, Ein Lebensbild. Von Mir Ist Weiter Nichts Zu Sagen, Weinheim [u.a.] 1988
- SUHR, Elke, Carl von Ossietzky: Eine Biographie, Köln 1988
- TRAPP, F., Verdecktes oder offenes Agieren? Strategien und Konflikte der Ossietzky-Kampagne 1933-1936, Exil 9, 1989, Heft 2, S. 5-18 (hier zitiert nach <http://docservet.bis.uni-oldenburg.de/publikationen/bisverlag/krcar91/kap17.pdf> (2.9.2007), S. 357-381)
- TRAPP, F./BERGMANN, K./HERRE, B., Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des „Freundeskreises Carl von Ossietzky in den Jahren 1933-1936, Hamburg 1988
- TRAPP, F., Freiheit für von Ossietzky! Die Nobelpreiskampagne für Carl von Ossietzky 1933 – 1936 (Vortrag auf der Tagung „Helden und Märtyrer“ in Tel Aviv, April 2000; dokumentiert unter <http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/LitWiss/MedienWiss/Forsch/Telaviv/Israel.html> (15.06.2007)

- WEBER, H. Als Pelzjäger im Feuerland. Jagdabenteuer eines Überlebenden vom Geschwader des Grafen Spee, Berlin 1929
- ZIRKER, Milly, Alsdorf und Maybach, Die Weltbühne, 26. Jg. 1930 (2. Halbjahr), S. 676
- dies., Esperanto, Die Weltbühne, 27. Jg. 1931 (2. Halbjahr), S. 961
- dies., Was ist Karezza? (= rez. R. Olden, Das Wunderbare oder die Verzauberten: Propheten in deutscher Krise, Berlin 1932), Die Weltbühne, 28. Jg., 1932 (2. Halbjahr), S. 561
- dies., Ich, Anna Czillag, Die Weltbühne, 29. Jg., Nr. 6, 7. 2. 1933, S. 209
- ZUCKMAYER, C., Als wär's ein Stück von mir, Wien 1969
- ZWERENZ, G., Kurt Tucholsky. Biografie eines guten Deutschen, München 1979